

(Adamović, S. 74) sein sollen, gar "Mosaiksteinchen eines in *spe* Gestalt gewinnenden etymologischen Wörterbuchs für verschiedene Sprachfamilien", wobei "die Zusammenstellungen nicht nach dem Eindruck ähnlicher Buchstaben [erfolgten], sondern auf philologisch-fachmännischem Studium des Vokalismus und Konsonantismus [beruhten]" (Vf. S. 185) – letztere Annahme kann sich nur auf eine spätere Bemerkung zur ung. Sprachgeschichte (*De origine Ungrorum*, geschrieben 1756, S. 24: *p* -> *f*, *k* -> *h*, *v* -> \emptyset , eine gute Beobachtung, die man aber nicht als Indiz für das Zentrum von Fischers Schaffen betrachten darf) berufen –, ist Rez. unerschöpflich; J. Gulya hat über diese wissenschaftsgeschichtliche Margi-

nalie ein Buch in Arbeit (s. Uralisztikai Tanulmányok [FS Hajdú], Bp. 1983, S. 163–171).

- 44 Diese Auffassung wird natürlich von vielen geteilt, auch außerhalb der Finnougristik, vgl. H. Arens: Sprachwissenschaft. Freiburg/München 1969, S. 148.
- 45 Nur darum kann es hier gehen, da das Buch in seiner Rezeption nicht bahnbrechend war.
- 46 "In hoc [...] opere [scil. dem B.s] inveniet lector sciendi cupidus plurima, quae lingua nostra ex *Oriente* acquisivit. Quid autem *Septentrio* hanc ad rem illustrandam obtulerit, illud evolvere jam mei erit instituti" (*Affinitas* XII).
- 47 Auch die Turksprachen werden verglichen, allerdings – aus kaum verständlichen Gründen – mit negativem Ergebnis (*Aff.* S. 220–242).

Ein neues etymologisches Wörterbuch des Ungarischen

Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. Erarbeitet im Institut für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Herausgeber: LORÁND BENKŐ. Redakteure: KÁROLY GERSTNER, ANTÓNIA S. HÁMORI, GÁBOR ZAICZ. Autoren: BÉLA BÜKY, KÁROLY GERSTNER, ANTÓNIA S. HÁMORI, EDIT HEXENDORF, LÁSZLÓ HORVÁTH, GÁBOR ZAICZ. Budapest, Akadémiai Kiadó. Band I: Lief. 1, 1992, S. 1–L, 1–226, Lief. 2, 1992, S. 227–498, Lief. 3, 1993, S. 499–794.

Im Jahre 1982 wurde am Institut für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften mit den Arbeiten zu einem neuen etymologischen Wörterbuch der ungarischen Sprache begonnen. Inzwischen sind drei Lieferungen dieses Wörterbuchs (im folgenden mit der von den Verfassern gebrauchten Abkürzung EWUng bezeichnet) erschienen. Die 3. Lieferung endet mit dem Artikel *koppant*. Insgesamt sind sechs Lieferungen geplant, die bis Mitte der 90er Jahre vorliegen sollen.

Nachdem in den Jahren 1967–1976 das dreibändige Historisch-etymologische Wörterbuch der ungarischen Sprache (A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára, im folgenden TESz) und 1984 ein Ergänzungsband mit Registern erschienen ist, mag die Herausgabe eines neuen etymologischen Wörterbuchs nach relativ kurzer Zeit überraschen. Im Vorwort werden jedoch überzeugende Gründe angeführt, die etwaige Zweifel an der Notwendigkeit dieses Unternehmens zerstreuen. Im Unterschied zum TESz ist das EWUng in deutscher Sprache abgefaßt. Der Benutzerkreis wird dadurch erheblich erweitert. Dies erscheint umso wichtiger, als in der allgemeinen Sprachwissenschaft ein zunehmendes Interesse an Sprachen zu beobachten ist, deren Struktur sich von den oftmals bevorzugten indoeuropäischen Sprachen unterscheidet. Es ist als ein unschätzbare Vorzug dieses Wörterbuchs anzusehen, daß die ereignisreiche Geschichte der ungarischen Sprache von ihrem uralischen Ursprung über die Kontakte zu iranischen, türkischen und slawischen Sprachen bis in ihre Einbettung in die von der abendländischen Kultur geprägte europäische Sprachengemeinschaft nun über das Deutsche auch den zahlreichen Forschern zugänglich wird, die des Ungarischen nicht mächtig sind.

Für ein neues etymologisches Wörterbuch des Ungarischen sprach aber auch ein anderer, nicht weniger wichtiger Grund, nämlich die bedeutenden Fortschritte, die seit dem Er-

scheinen des TESz bei der historischen Erforschung des Ungarischen generell und der wortgeschichtlichen Dokumentation speziell erzielt wurden. Sie spiegeln sich im bibliographischen Teil der Wortartikel in den zahlreichen Literaturangaben wider, die aus der Zeit nach der Fertigstellung des TESz stammen.

Das neue Wörterbuch mußte mit weniger Platz auskommen als sein Vorgänger TESz. Die Verfasser standen also vor der schwierigen Aufgabe, das Material auf der einen Seite im Interesse der Aktualität zu erweitern, es aber auf der anderen Seite einzuschränken. Möglichkeiten zur Kürzung ergaben sich insbesondere im bibliographischen Teil, indem bei allen ungarischen Belegen, die auch im TESz angeführt sind, auf die dortigen Quellenangaben verwiesen wird. Das TESz wird demzufolge besonders in Ungarn auch weiterhin eine unverzichtbare Quelle für wortgeschichtliche Forschungen bleiben. In das EWUng wurden auch weniger Ableitungen aufgenommen, Verweise (auf Komposita, etymologische Zusammenhänge) beschränken sich auf ein notwendiges Mindestmaß. Demgegenüber mußten zahlreiche Neologismen berücksichtigt werden, die seit dem Erscheinen des TESz in der Sprache entstanden sind. Eine stärkere Orientierung auf die gegenwarts-sprachlichen Verhältnisse fand auch bei der Auswahl der Komposita statt.

Die erste Lieferung enthält eine 50 Seiten umfassende Einführung und den lexikalischen Teil bis zum Artikel *csormolya*. In der Einführung

folgen dem Vorwort die Hinweise für die Benutzung des Wörterbuchs, ein Verzeichnis der in den ungarischen wortgeschichtlichen Angaben vorkommenden Buchstaben und ihrer Lautwerte, die allgemeinen Abkürzungen und Zeichen, die Abkürzungen der Sprachen und Dialekte, eine Zusammenstellung der alternierenden Stammtypen des Ungarischen (z. B. *alszik*, *alud*), auf die in den entsprechenden Artikeln verwiesen wird, ein Verzeichnis der abgekürzten Literatur und Quellen sowie eine ausgewählte Bibliographie der Wörterbücher zum fremdsprachigen Material, im wesentlichen etymologische Wörterbücher der zitierten Sprachen. Die letzte (6.) Lieferung wird ein Verweisregister der etymologisch zusammengehörigen ungarischen Wörter sowie ein Verzeichnis der fremdsprachigen Angaben enthalten.

Das Wörterbuch wird insgesamt etwa 10 000 Stichwörter aufweisen, wobei zu einem Stichwort auch die Ableitungen, lexikalisierte Deklinationsformen (z. B. *előszőr* unter *elő*¹) und etymologisch verwandte "Nebenstichwörter" (z. B. *alvad* unter *alszik*) gehören. Veraltete oder ausgestorbene Wörter wurden nur aufgenommen, wenn sie aus sprachlicher oder kulturhistorischer Sicht wichtig erschienen. Dialektwörter wurden nur bei stärkerer geographischer Verbreitung berücksichtigt. Aus der Fülle der Internationalismen sind nur die gebräuchlichsten angeführt.

Im Wortartikel stehen zuerst die chronologisch geordneten wortgeschichtlichen Angaben ("Formva-

rianten", F), danach die Bedeutungen (B), vielfach auch ohne Bezug auf eine der angeführten Formvarianten, um den ganzen Umfang der bedeutungsgeschichtlichen Entwicklung darzustellen. Es folgen Ableitungen (A), "Nebenstichwörter" und lexikalisierte Deklinationsformen (L). Zu Beginn des etymologischen Teils wird die Herkunft des Stichwortes in einer Art Kurzfassung angegeben (z. B. "Erbwort aus der finnisch-ugrischen Zeit"), bevor auf die Entsprechungen in anderen Sprachen sowie auf die Entwicklung der Laut- und Bedeutungsverhältnisse eingegangen wird. Den Schluß des Artikels bilden bibliographische Angaben.

Vergleicht man die Gestaltung der Wortartikel mit dem TESz, so fällt an verschiedenen Stellen eine Umordnung der Komposita auf. So werden diese beispielsweise unter dem Stichwort *elő*¹ in zwei Unterartikel (*elő*¹ und *elő*²) aufgeteilt, um sie hinsichtlich ihrer Entstehung als Lehnübersetzungen stärker zu differenzieren.

Was den finnisch-ugrischen bzw. uralischen Ursprung des ungarischen Wortschatzes betrifft, so konnte sich der für diesen Teil verantwortliche Autor G. Zaicz auf das erst vor wenigen Jahren fertiggestellte Uralische etymologische Wörterbuch (hg. von K. Rédei) stützen, das im wesentlichen den gegenwärtigen Stand der Forschung repräsentiert. So vermittelt die Darstellung der Lautentwicklung in den Wortartikeln insgesamt das heute gültige Bild von der Geschichte des ungarischen Lautbestandes.

Wenn es zu einem Stichwort außer in den verwandten auch in anderen (z. B. den altaischen) Sprachen Parallelen mit gleicher oder ähnlicher Lautstruktur oder Bedeutung gibt, "zwischen denen im allgemeinen auch ein etymologisches Verhältnis besteht" (S. XV), werden diese Angaben meist kommentarlos mit der Bezeichnung "Entsprechungen" angeführt, ohne daß der etymologische Zusammenhang hier gegenüber den Entsprechungen aus den verwandten Sprachen relativiert wird (vgl. z. B. die mandschu-tungusischen Angaben unter dem Stichwort *egér*). Dadurch kann dem nicht eingeweihten Leser leicht eine Verwandtschaft suggeriert werden, die, wie im Falle der altaischen Sprachen, nach wie vor als hypothetisch gilt. Hier erscheint dem Rezensenten das Verfahren in TESz vorteilhafter, wo der Benutzer durch ausführlichere Erläuterungen auf die Wahrscheinlichkeit bzw. Unsicherheit solcher "Entsprechungen" hingewiesen wird.

Innerhalb der Wortartikel wird eine Fülle von Zeichen und Abkürzungen verwendet, die einen Leser, der das Werk nur gelegentlich zur Hand nimmt, zunächst irritieren können. So leitet der Buchstabe A den Abschnitt mit den Ableitungen ein; nach einem Beleg (z. B. S. 314

"elölegez 1807 A") bedeutet A aber auch, daß das Wort in der zitierten Quelle als Ableitung vorkommt. Im allgemeinen werden die Zeichen und Buchstaben aber in den Benutzerhinweisen hinlänglich erklärt, und sie scheinen unter dem Gesichtspunkt der Platzersparnis (mit Zeichen werden z. B. Absätze vermieden) auch gerechtfertigt. Man könnte sogar noch weiter gehen, indem man beispielsweise bei den Verweisen auf das zweite Glied von Komposita, die nicht als Stichwort erscheinen (z. B. unter *fa*: "*müves* → *mü*") auf den Zusatz "Stichwort ausgenommen" verzichtet.

Die deutsche Übersetzung des vorliegenden Werkes von S. Skripecz (bearbeitet von K. Gerstner) ist im allgemeinen zufriedenstellend, läßt aber im einführenden Teil (Vorwort und Benutzerhinweise) an einigen Stellen zu wünschen übrig. Passagenweise ist der Text sogar nur mit Mühe zu verstehen (S. IX, Zeile 2–4 von oben, S. XIII, dritter Absatz von Abschnitt D). Solche Mängel, denen man in den in Ungarn verlegten deutschsprachigen Büchern leider immer wieder begegnet, hätten durch Hinzuziehung eines Muttersprachlers vermieden werden können.

GERT SAUER